

Hallesche Reform.

Deutsch-soziales Organ für Halle a. S. und den Saalkreis.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: C. Schröder, Halle a. S., Leipzigerstraße 23.

Für unbenutzt zugeordnete Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Ercheint jeden Sonnabend.
Beitragenspreis: frei ins Haus 1 Mt. 25 Pfg.
für Halle und Giebichenstein.
Eingelie Nummer 10 Pfg.

Halle a. S., den 18. Juli 1896.

Durch die Post: 1 Mt. 50 Pfg. excl. Postgeld
(Post-Zeitungsliste Nr. 3027).
Inserate: die vierzeilige Zeile 15 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition: Verlagsort: H.

1,25 Mt. für Halle und Giebichenstein,
1,50 Mt. durch die Post,
1,80 Mt. durch Kreuzband
kostet die
„Hallesche Reform“
für
Juli, August und September.

Antisemitische Rundschau.

— Nicht unzufrieden sind die Juden jetzt mit Baden und drohen ihm mit Entziehung ihrer Gefolgschaft. Der „Israelit“ schreibt: „Es ist noch erinnerlich, welche Hoffnungen „man“ (d. h. die Juden) an den Regierungsantritt Badeni's des Grafen mit der eisernen Hand, geknüpft hatte. Nach kaum 6 Monaten Regierung hat er es fertig gebracht, den Antisemitismus fortzuführen zu machen und nun durch das neue Gesetz des Verbotes des Kaufhandels verbanken wir ihm eine Verordung, welche zahllose Juden härter treffen wird, als der schreckliche Antisemitismus. In Desterreich sind von 22.000 Kaufleuten 18.000 Juden, die alle ihres Unterhaltes beraubt werden.“ Da sieht man, wie notwendig das Verbot ist!

* Jüdische Bauern. Kaiser Nicolai I. hat im Jahre 1844 11 jüdische Ackerkolonien gegründet. Von diesen bestehen nur noch drei, und diese sind verarmt. Und doch bekam bei der Gründung der Kolonien jeder Kolonist einen Landbesitz von 15 bis 17 Desjätinen Land zugewiesen — der Landanteil des russischen Bauern beträgt im Durchschnitt nur 3 1/2 Desjätinen —, erhielt für zehn Jahre den Ertrag der Grundsteuer, und außerdem wurden die Kolonisten für 25 Jahre von der Militärpflicht befreit. Die Bedingungen sind also außerordentlich günstig gewesen, aber Ackerbau ist nicht nach jüdischem Geismach, aber vielmehr die Juden sind unfähig zum Ackerbau. Diese Meldung stammt aus der jüdischen Wochenchrift „Wos-Schon“ und nicht etwa aus einem jüdenfeindlichen Blatte.

? Fritz und Hermann Friedmann, die beiden Ergauer, haben in ihren bisherigen Wirkungsstätten abgeschlossen: Der eine ist außer Landes und dadurch seiner vielfach verdienten Strafe entgangen; den anderen hat die rächende Nemesis erreicht. Mit dem Abtreten dieser beiden unheilvollen Männer scheint aber nur der erste Akt einer Tragödie beendet zu sein. Denn es kommen jetzt Dinge zu Tage, die von der Moral herer und die beiden Friedmanns dasselbe Zeugnis ablegen, wie es den beiden Verbrechern und Anführer ihrer Clique in den Gerichtsverhandlungen ausgesprochen wurde. Es wird bekannt, daß aus Anlaß des Prozesses gegen Hermann Friedmann ein weiteres Verfahren wegen Wuchers gegen 17 Personen eingeleitet worden ist, das sehr weite Kreise zieht und viele, bisher als Ehrenmänner bekannte Personen bloßstellen dürfte. Das „D. T.“ ist sogar in der Lage, Namen nennen zu können. Es sind die folgenden: Ollenboff, Robert Lesser, Emanuel Fränkel, Direktor King, Chaim und Dittik, S. S. Nothhild, Otto Seidel, Walter Wandschüt, Emil Schleiniger, J. Gumbach, Paul Friedländer, Dppenheimer in Hannover, Hedor Berg, Friedster & Comp. und der zur Zeit in Strafhaft befindliche Direktor Fregin. Freilich wird man das Ergebnis der Untersuchung abwarten müssen, allein schon heute verdient sich in Ansehung dieser Namen die Aussicht auf einen riefigen Standprozess. Da dies nur 15 Firmen sind, so sollen noch zwei; vielleicht mehr

das „Al. Jom.“ auch diese zu nennen. Es wäre doch unrecht, sie zu verschweigen, nachdem die andern genannt sind.

Berlin. Gegen Frau Fris Friedmann ist eine Unteruchung auf Grund § 213 des Strafges. (Abtreibung) eingeleitet worden. — „Faine Chelente!“

† Er kennt seine Zeit! Der jüdische Magistratsrath Buchmann in Nürnberg hat das Rektorat der dortigen Handelsschule erucht, ihm einige Leute für sein Geschäft zu empfehlen, jedoch mit Ausschluß jüdischer Bewerber. — Darüber große Entrüstung beim „Israelit“, der den Buchmann einen jüdischen Antisemiten“ heißt. Aber Buchmann wird eben seine Stammesgenossen nur zu gut kennen gelernt haben. Das genügt.

* Der Panamaischwinder Cornelius Herz ist kürzlich von London, wo er jahrelang den Schwerfranken spielte, nach Amerika übergesiedelt. Dort im Dorado aller jüdischen Schwindler kann er sich ungehindert dem Gemüße der gestohlenen Millionen hingeben.

|| Berlin. Wieder einer. Der Börjennakler Anton Blumenthal (!) wohnt in Potsdamerstraße 73 ist unter Hinterlassung zahlreicher Schulden und Börsendifferenzen flüchtig geworden. Aus begrifflichen Gründen sind die stark in Mißleidenschaft gezogenen Börsenteile bemüht, den unangenehmen Fall nicht weiter bekannt werden zu lassen.

§§ Wie sich die Detail-Reisenden zu helfen wissen, beweist die Massenversendung von Postkarten mit bezahlter Rückantwort und den vorgebrachten Worten: „Ich eruche Sie, mich mit Ihrer Kollektion zu beehren“, an die Kunstschöpfung. Die mit solchen „Einladungen“ versehenen Reisenden werden auch nach Intrafttreten der Gewerbenovelle unbehindert weiter „Detail“ reisen können.

— Schlaume Selig im Hause des Fürsten Bismarck. Man schreibt dem „D. Vbl.“ aus Berlin: Bisher einmal hat der deutsche Michel Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, wie das Judenthum es versteht, seine Organe in die Nähe der Großen dieser Erde zu schieben und von einer anscheinend unverächtlichen Stelle aus seine Beobachtungen über die intimsten Vorgänge im Hause der irdischen Machtthaber machen zu lassen. Wie Schuppen wird es manchem von den Augen gefallen sein, als er von der neuesten Senation auf diesem Gebiete Kenntnis erhielt, die bekanntlich in der Entlassung des Küchenchefs des Fürsten Bismarck als Jude besteht. Daß dieser schätzbare Hebräer natürlich seinen Ehrgeiz nicht darin erschöpfte und suchte, daß er dem größten Deutschen höhere Gerichte vorsetzte, ist selbstverständlich, die Ansehungsstärke, die ihn auf seinem Posten festhielt, bestand auch wohl schwerlich in der besonders glänzenden Dotierung dieses Postens, als vielmehr in der Möglichkeit, über die intimsten Vorgänge im Hause des großen Mannes Erkundigungen einzuziehen zu können, von denen manche sich wohl in schweres klingendes Gold umsetzen ließ. So manches Tischgespräch ließ sich wohl in ausgiebiger Weise verwerten und bei der bekannten Geschäftsgewandtheit der gewissen Race ist nicht daran zu zweifeln, daß der Leichner, der sich nur als Schlaume Selig entpuppt, von den werthvollen Nachrichten, die er erhalt, sofort den entsprechenden Gebrauch zu machen wußte. Sehr interessant wäre es übrigens, zu erfahren, durch wessen Vermittelung Herr Schlaume Selig auf seinen Posten gelangt ist, auf dem er sich der „Leutdeligen Behandlung“ des Fürsten zu erfreuen hatte, der mit ihm „sehr zufrieden“ gewesen sein soll. Hat da etwa auch Herr v. Bleichröder seine Hand im Spiele gehabt? Daß Herr Schlaume Selig übrigens nicht nur wegen Untreue und Diebstahls der gerichtlichen Verfolgung entgangen ist, sondern sich auch wegen eines Sittenverbrechens zu verantworten haben wird, ist schon gemeldet worden. Man sieht, Fürst Bismarck hatte da ein echtes Exem-

plar des unverfälschten Judenthums in seinem Hause, das gleich aus zwei Gebieten, in denen das Judenthum sich besonders hervorhat, excellierte.

— Wegen betrügerischen Bankrotts und unrichtiger Buchführung beim wissenschaftlichen Hiseleisung dazu fanden am 2. d. Mt. die kassierte Simon und Moses Loeb, Vater und Sohn, vor dem Schupengericht zu Coblenz. Der erstere betrieb zuletzt ein Herrengarderobe-Geschäft und ist bereits wegen Meineids mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft, die er gegenwärtig in Köln verbüßt, Letzterer ebenfalls und zwar zweimal wegen Verleitung zum Meineid vorbestraft. Obgleich beide alles Mögliche anboten, ihr trauriges Geschicksgehabren zu verulichen, trat die Frau des Simon Loeb durch ihre Auslagen wesentlich zur Klarlegung der betrügerischen Handlungen bei. Die Geschworenen erkannten den Sohn des betrügerischen Bankrotts, nicht aber der unrichtigen Buchführung für schuldig, den Vater der wissenschaftlichen Hiseleisung. Keinem von beiden wurden unüberrückliche Umstände zugestanden. Das Urtheil lautete gegen Simon Loeb auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus — mit der gegen ihn bereits erkannten 3jährigen Zuchthausstrafe zusammengezogenen 3 Jahre — und dreijährigen Ehrverlust, gegen Moses Loeb auf ein Jahr Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Aus Nah und Fern.

+ Aus Thüringen. In Aulka führte unterhalb des Bahnhofes ein beladener Seewagen um, auf welchem ein 18-jähriges Mädchen und einige Kinder saßen. Das ältere Mädchen, welches unter den Wagen zu liegen kam, brach das Genick und starb nach kurzer Zeit, während die Kinder mit Beinbrüchen nebst einigen Kopfverletzungen davonkamen. Trotz aller Anfälle nimmt die Unfälle, auf hochbeladenen Erntewagen zu sitzen und mitzufahren, nicht ab.

— Berlin. Der frühere Redakteur des „Sozialist“, Dr. med. Grunprowitz, ist von hier und der anarchistische Wanderehrer Dimmowitt ist aus Dresden ausgewiesen worden. Die Marxisten haben für die aus dem Zuchthaus entlassene Genoffin Agnes Kleinsohn 1912 Mt. gekammelt.

+ Die deutsche Sozialdemokratie besitzt, wie das ersehene offizielle Verzeichnis ergibt, an politischen Blättern gegenwärtig 41 Tageszeitungen, 24 dreitägigen, zweimal wöchentlich erscheinende Blätter und 9 Wochenblätter, unter letzteren das einzige politisch-socialistische Organ, die „Gazeta Robotnik“, die in Berlin erscheint. Die socialdemokratische-gewerkschaftliche Presse Deutschlands zählt 47 Organe.

? Aus Mittelranken wird der „Wacht am Rhein“ geschrieben: Die sechs Viehjuden, welche die Orte Binzwangen und Stettberg, weil diese selbstständig Vieh nach Norddeutschland verkauft hatten, in Aigt und Bann erklärt haben, sind bös eingegangen. Die Bauern in Mittelranken weisen ihnen die Thüren und Fenster. Nun erklärt das große Haus Seiler und Simon in Mainz eine Erklärung, daß ihr Einkäufer, der Jud Hirsch Jelsheimer, nicht berechtigt gewesen sei, in ihrem Namen zwei Gemeinden zu beleidigen. Hirsche, Hirsche, dein Geweih wird immer länger.

|| Sorau. Daß die Bezeichnung „Grünshnabel“ viele Umstände machen kann, lehrte folgender Fall: Ein Lehrer der hiesigen Fortbildungsschule nannte einen Schüler dieser Anlaß wegen seines unpassenden Benehmens in der Erregung u. A. auch „Grünshnabel“. Nach längerer Zeit erfuhr der Vater des Belehrgten von diesem Vorfall und verklagte den Lehrer wegen Beleidigung seines Sohnes. Das Schöffengericht sprach den Lehrer frei, weil der Strafamttrag nicht rechtzeitig gestellt worden sei. Auch die Strafkammer gelangte zur Freisprechung des Lehrers, weil nur erwiehen sei, daß der Lehrer den Lehrling einen „Grünshnabel“ genannt habe, die anderen beleidigenden Ausdrücke

Antisemiten! versäumt nicht auf die „Hallesche Reform“ zu abonnieren!



wurden für nicht hinreichend erwiesen angesehen, da die Zeugen, die diese Ausrede gehört haben wollten, noch nicht eidemündig waren. Der Ausdruck „Grünshabel“ wurde aber nicht für beleidigend erachtet, da dieses Wort nach Adelung's Wörterbuch im übertragenen Sinne einen jungen, unerfahrenen und nahezu weissen Menschen bezeichnet. Der Lehrer habe sich prägnant ausgedrückt, auch sei ihm der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zugänglich. Gegen diese Entschuldigende legte der Kläger abermals Berufung beim Oberverwaltungsgericht ein. Er machte geltend, daß der Ausdruck „Grünshabel“ doch wohl beleidigend sei; ein Lehrer dürfe die Schüler der Fortbildungsschule wohl rügen, aber nicht beschimpfen. Jetzt erhob aber die Bezirksregierung den Justizbehörden zur Sache geäußert hatten, erklärte der Erste Senat des Oberverwaltungsgerichts unter dem Vorsitz des Präsidenten Kerpins den Conflict der Regierung für begründet und erkannte auf Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen den Lehrer. Und Alles wegen des „Grünshabel“.

— Ein weiblicher Rechtsanwalt ist in München aufgetreten. Ein wegen groben Unfugs angeklagter Bauhändler war nicht zur Verhandlung erschienen, sondern stellte seiner Frau Vollmacht für seine Vertretung vor Gericht aus. Als der Ankläger erklärte, daß es doch nicht recht wohl angehe, eine Frau als Verteidigerin zuzulassen, meinte sie resolut: „Dann muß halt die Verhandlung auf einen Sonntag anberaumt werden, denn an einem anderen Tage hat mein Mann keine Zeit!“ Durch Gerichtsbefehl wurde dann doch die Frau als Vertreterin ihres Mannes zugelassen, und der Verteidigung der Frau gelang es auch, ihren Mann von Schuld und Strafe freizubringen, was vom Publikum mit großer Heiterkeit aufgenommen wurde.

* Stettin. Es wird angestrebt, die russischen Auswanderer-Transporte, die jetzt von hier über Berlin nach Hamburg oder Bremen gehen, um von dort aus nach Amerika verschifft zu werden, in Zukunft hier unmittelbar auf die Schiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft zu übernehmen. Kürzlich ist, der „Hf.-Ztg.“ zufolge, ein Comité aus dem Minister des Innern hier amandein geweseln, um mit dem Regierungspräsidenten und dem Polizeipräsidenten über die Angelegenheit zu beraten.

† Christiania. Im Gismeer, etwa 15 Meilen von der nördlichsten Küste Norwegens, ist, wie aus Nordby gemeldet wird, einer der dort dem Walfischfang obliegenden Dampfer von einem Walfisch betri-

beschädigt worden, daß das Fahrzeug in kurzer Zeit sank und die Mannschaft nur das Leben retten konnte; sie wurde von einem in der Nähe befindlichen Walfischfangdampfer aufgenommen. Das gesunkene Schiff, „Jarfjord“, fand im Begriff, seine Garpuntkanne auf einen Walfisch abzufeuern, als es von einem Thier einen solchen Schlag erhielt, daß der Bug eingeschlagen wurde.

Gründung eines jüdischen Staates. Dr. Theodor Herzl aus Wien, welcher seit einiger Zeit in London weilt, um Propaganda für seine vor uns mehrfach erwähnte Idee der Gründung eines eigenen jüdischen Staates zu machen, trug neulich seinen Plan auch der Macabäer-Gesellschaft vor. In der Versammlung bezeugte man sowohl Juden wie Christen. Ist es doch eine bekannte Thatsache, daß keine christliche Nation eine solche Theilnahme an dem Schicksal der Juden und an deren Rückkehr nach Palästina nimmt, als die englische. Dr. Herzl erklärte in seiner Rede, daß der Sultan seinem Plane günstig gesinnt sei und auch eine große Anzahl seiner Glaubensgenossen auf dem Continente ihn zu unterstützen bereit sei. Der jüdische Schriftsteller Jaugwill und der englische Maler Holman Hunt gaben dem Vortragenden Recht. Es fehlte jedoch nicht an harter Opposition. Der Obercabinier für das britische Reich, Dr. Adler, verhielt sich dem Plane Dr. Herzl's gegenüber höchst abweisend.

Kille. Der französische Major Rouget aus Dijon, der im Jahre 1891 vom Schwurgericht des Departements Côte d'Or wegen Betrugs und Unterschlagung von fast einer Million zu fünf Jahren Gefängnis verurtheilt wurde, vorher aber Gelegenheitsgehänder hatte, nach Belgien zu entweichen, wurde letzter Tage von Brüssel über Douroing hierher ausgeschleift. Erst am 21. Juni d. Z. war es der Brüsseler Polizei gelungen, den Flüchtling zu ermitteln und zu verhaften. Der 41jährige Rouget ist Zugabe der Verdienstentmünze von Tonkin und Keutenant der Landwehr. Als solcher verlangte er, ungesekelt nach Dijon befördert zu werden, was ihm aber abgelehnt wurde.

* Paris. Die Regierung brachte in die Deputirten-Kammer ein neues Juden-Gesetz ein, nach welchem die durch die Auswanderer-Franzosen entstehenden Kosten von 15 Mill. Francs durch Erhöhung der Judensteuer auf 40 Francs gedeckt werden. Das Gesetz dürfte wegen des bevorstehenden Schlusses der Kammer erst in der Herbst-Session zur Berathung gelangen. Die Regierung soll entschlossen sein, den inländischen Markt gegen Auslandschiffen durch entsprechende Zoll-erhöhung zu schützen.

— Für Brauerien. Die geplante Branntwein wird zurückergeben, wenn erweisen ist, daß 1) die zur Einmal-

bestimmten Braunkohle vor der Verwendung durch Zufall verunreinigt oder so beschädigt worden sind, daß ihre Verwendung zur Bierbereitung nicht möglich erscheint, oder 2) sonst aus Unklarheit unvorersichtlicher Fälle die defective Bierbereitung nicht bei fastfinden können. Die Steuer wird nur zurückgekehrt, wenn der Antrug auf Zurückführung der Steuer binnen 24 Stunden nach der Einmalzahlung bei der betreffenden Behörde erfolgt ist. Zeugen sind hinzuzuziehen.

Christus ist der heimatlichste und darum idealste Mensch. Jedes Kind in Deutschland hat ihn lieb.

— Antische Warnung vor Katenlooskauf. Der Landrath des Teltower Kreises warnt vor dem Geschäftsgebahren des Banthauses J. Luedde in Jellen-dorf, welches trotz früherer Verurteilung neuerdings versucht, Wertpapiere auf Abzahlung zu verkaufen.

† Bromberg. In der Disciplinar-Untersuchung, welche gegen den Bürgermeister Noll in Golen verhängt war, weil er bei einer Feiertagsfeier aus Rücksicht auf die Polen das Spielen der Nationalhymne verboten hatte, erkannte der Bezirksausschuß gegen den Angeklagten auf Dienstentlassung.

Vermischtes.

— Herr Nidert aus Puzig wollte am Montag mit einigen Freunden nach Hamburg fahren. Als er den Lehrer Bahnhoff betrat, waren die hier zu Besuch weilenden Wiener Antisemiten ebenfalls dort, um eine Fahrt nach Spandau zu machen. Herr Nidert, dem großen Häuptling der Judenschützertruppe, wurde beim Anblick dieser fremden Gestalten ganz eigen zu Muth. Bekommen richtete er in den dienstthuenden Bahn-beamten die Frage, ob er und seine Freunde in demselben Zuge mit den Antisemiten fahren müßten. Als der Beamte es ihm bekräftigt machte, daß die Antisemiten mit dem Vorort, Herr Nidert und seine Freunde aber mit dem Fernzuge befördert würden, war er wieder beruhigt.

† Zeulenroda mit 8942 Einwohnern hat noch kein Gas, viel weniger elektrisches Licht. Zum Bau einer Gasanstalt kann man sich dort aber nicht entschließen, weil die Stadt sich in der letzten Zeit nicht gehoben hat. Aber man scheint einer Hebung auch nicht geneigt zu sein. Es sollte eine technische Lehranstalt in Zeulenroda errichtet werden, der Gemeinderath verhielt sich dagegen so ablehnend, daß die Anstalt nun nach Frankenhaußen kommt, welche Stadt nur 5329 Einwohner hat.

Auf der Fahrt nach dem Glück.

Novellette von W. Stanislaus.

„O wie schön, wie herrlich ist die Welt!“ Der schlaffe dunkelbärtige Mann hatte es schon während der ganzen Eisenbahnfahrt gedacht und manchmal, wenn er zum Fenster hinausahnte, auch in sich hineingesprochen. Am liebsten hätte er es sogar ganz laut gesagt, um sich Lust zu machen, aber das mochte er doch nicht der Leute wegen, die würden ihn höchlichst angeekelt haben. Und nun, als er ausstieg und den kleinen Weg zum Rhein hinab machte, klang es wieder und wieder in ihm: „Gott, wie schön, wie herrlich ist die Welt!“

Aber sie war auch schön, diese Welt, durch die er dahinjirrte, wie ein Traumwanderer oder wie einer, der aus langjähriger Gefangenhaft befreit ist. Es war in der ersten Hälfte des Juni. Die Aehren blühten überall an den Hängen, und ihr feiner, weledaartiger Duft schwamm in der aurbraunen Luft. In den Gärten der Landhäuser am Ufer leuchteten noch die gelben Nüßenträuben des Goldregens, aber die Wohlgerüche der Rosen überlachten jedes andere Aroma.

Und Faustinus German wanderte einem Gosthose am Ufer zu, der eine offene Terrasse über dem Strom hatte und ihn schon von weitem damit anlockte. Dort konnte er bei einer Flasche Rheinwein warten, bis dann das Schiff kam und ihn mitnahm, dem Glück entgegen.

Nüßigen Schrittes erreichte er sein Ziel, und als er nun dort oben, nahe der Brüstung, im Schatten des rebenumwundenen Häuschens saß, vor sich all die ästhetische Herrlichkeit der Uferlandschaft, und der Rindesheimer im grünen Glase funkelte, ward es ihm weich und wohl zu Sinn. Wie jung er sich mit einem Male wieder fühlte! Die langen, langen Jahre, die vergangen waren, fielen es zuletzt zu gewissem, fähigen hingelassen zu sein, wie die fibernen Strommellen da unten, ohne eine Spur zurückzulassen. Noch war er jung, noch war Sommer junger, aufblühender Sommer und er wollte ihn nicht.

Denn jetzt durfte er's, jetzt war er am Ziel. Er streich mit der Hand über die Stirn hin, die schon von mancherlei Furchen durchzogen war. Nein, wegmischen konnte man das alles nicht, was gewesen war. Es stand eingemerkelt: „Arbeit, Sorge, Mühen!“ Aber einen Kranz konnte man darum fächeln, einen Kranz von Aehrenblättern und dann jubelnd in die Welt hinausziehen, wie ein junger glückstrunkener Mensch — wie damals. Ja, das konnte er auch jetzt noch und das wollte er auch.

Ah, wie das alles so gekommen war! Als er zum letzten Male hier so rheinab gefahren war, hätte er sich nicht träumen lassen, daß so viele Jahre würden vergehen müssen, ehe er wiederkam, — wahrhaftig nicht! Und was er damals für hochfliegende Pläne gehabt hatte.

In Bonn sich als Privat-Dozent habilitiren — gerade dort, wo er der glücklichste Student gewesen war, wo das Leben in aller reinen Fülle vor ihm gebreitet lag — und dann die Geliebte heimführen — das waren seine Zukunftspläne gewesen, in solche Träume hatte er sich damals eingekiegt und einwiegen dürfen, er, der Sohn eines reichen Vaters, der nicht an Geld; erwerb zu denken brauchte, und dem seine Lehrer, wie alle Fachgenossen, von jeder eine glänzende Zukunft prophezeit hatten. Und gerade damals war der Vaterort des väterlichen Hauses erfolgt, der alle seine Pläne mit einem Schlag zu nichte machte. Der Vater, vor das Unglück nicht lange überlebte, hatte dem einzigen Sohne die Sorge für Mutter und Schwester anvertraut, die, im Reichthum vermögut, nun plötzlich sich dem bittersten Elend gegenüber saßen. Und Faustinus German hatte jetzt auch seinen Zukunftsplänen entsagen müssen, um die für ihn schwere, verantwortliche Last, die das herbe Schicksal ihm auf die Schultern bürdete, geduldig zu ertragen.

Von der Dozentlaufbahn, auf die er sich vorbereitet hatte, und die allein ihm Befriedigung verhieß, konnte nun keine Rede mehr sein, sie wäre auf lange Jahre ausichtslos gewesen und für ihn hieß es, unverzüglich Geld zu verdienen. Noch weniger durfte er daran glauben, die Geliebte an sich zu fesseln, deren Eltern hätte, selbst wenn er für seine Person nicht gewußt hätte, wo jetzt seine heiligsten Pflichten lagen. Er gab ihr ihr Wort zurück. Sie nahm es freilich nicht an, sie wollte auf ihn warten; aber ihm wars doch gewesen, wie ein Abchied fürs Leben, als er ihr damals den letzten Brief geschrieben. Und dann hatte er sich um eine Gynastiallehrstelle bemühen und er hatte sich in das Joch eines Lehrers eingepaant, mit dem sein Herz keine inneren Berührungspunkte hatte. Nebenbei hatte er auch Privatunterricht erteilt und wissenschaftliche Aufsätze geschrieben und von der Morgenröthe bis in die Nacht hinein gearbeitet, angekrenzt und ruhelos, um Geld zu verdienen, um für die Einigen sorgen zu können, Jahre, lange Jahre. Er wußte selber kaum wie viele.

Aber er hatte es doch durchgedrückt, was er gewollt und gemüßt; seine Mutter hatte sorgenfrei leben können, wenn auch in bescheidenen Verhältnissen, bis der Tod

se vor einem Jahre von schweren Leiden erlöste; seine Schwester hatte sich zur Lehrerin ausbilden können und verdiente sich nun schon selber ihr Brod. Was jedoch von allem das Wunderbarste: seine historischen Arbeiten, die in verschiedenen Zeitschriften erschienen waren, hatten die Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Fachkreise erregt und einstimmig war er bei der Erhebung einer Preisurtheil an der Universität Heidelberg in Vorschlag gebracht worden. Gestern war die Bestätigung des Ministers erfolgt. Und nun also wars erreicht, das Ziel seiner jungen Jahre — doch noch erreicht. Und nun frei — frei vom Joch dieser endlos sich behnenden Jahre — frei! Er hatte ausgelebt, wie einer, der vom Dunkel, in dem er sich verirrt, wieder ans Licht heraufsteigt. Unvergänglich hatte er sich seinen Urlaub erbeten, der die Einleitung zu seinem Abschied aus dem Gynastialdienst überhaupt bedeuten sollte — den ersten Urlaub in all den Jahren und man hätte ihn bereitwillig ihm erteilt.

Und nun konnte er und wollte er endlich seinen längst gehegten Voratz zur Ausföhrung bringen: geradezuwegs in das Heimatland, wo er seine Kindheit verlebte, wo die Geliebte seiner jungen Jahre wohnte. Dorthin trieb's ihn, das schien ihm das Natürlichste. Jetzt war er ja frei, durfte an sich selber denken, konnte ein Weib freien und er wollte es. Wenn sie also wirklich auf ihn gewartet hatte, wie sie's ihm damals gegen seinen Willen zugelobt? Er hatte ein so heftiges, thürmliches Verlangen nach dem Frieden des Hausglücks, er brauchte eine Seele, mit der er all das Gute und Große theilen konnte, das ihm nun werden sollte; glücklich machen und glücklich werden, darnach stand ihm der Sinn.

Der Schoppen Rindesheimer war über all dem Geißeln und Sinnen zu Ende gegangen, und Faustinus German ließ sich den letzten bringen. Es war noch lange Zeit, bis das am weit ersehnte Schiff kam und es träumte sich hier doch so herrlich.

Dies Wiedersehen mit der Jugendgeliebten — wie vielfach er sich das nun schon während der Eisenbahnfahrt ausgemalt hatte.

Wie sie jetzt wohl eigentlich aussehen mochte? Wertwändig, daß er sich das während der ganzen Fahrt nicht so recht hätte vorstellen können. Nicht als ob er ihre Züge vergessen hätte, belebte nicht. Aber so wie damals konnte sie ja doch beim besten Willen nicht mehr aussehen — ein halbes Kind, mit einem nicht, blonden Rosarkopf, den er so ganz besonders geliebt hatte. So einen trug man wohl kaum mehr in ihren Jahren, denn sie mußte nun doch —

Fortsetzung folgt.

† Von Friedrich dem Großen wird in der Neu-
markt erzählt, er habe häufig, in einem alten Soldaten-
mantel gekleidet, die Wirtshäuser besucht, um das
Leben seiner Soldaten zu beobachten. So traf er,
wie der „Bar“ erzählt, auch einmal einen Soldaten
an, der weidlich saß und ihn zum Wirtshaus auf-
forderte. Nach einigem Sträuben willigte der alte
Frei ein und fragte ihn zugleich, wo er denn das
Geld zu solcher Zechen hernehme, denn der Sold
reichte doch dann nicht hin. „Ja“, meinte der Soldat, „das
ist eben der preussische Pfiff.“ „Was ist das, der
preussische Pfiff?“ entgegnete der König. „Das kann
ich Dir nicht sagen, Du könntest mich verrathen.“
Diese Antwort machte den alten Frei gemüthlich
neugierig und er drang in den Soldaten, bis dieser ihm
das Geheimniß bekannte. „So höre denn“, begann
er, „ich verkaufe alles, was zu verkaufen ist, es ist ja
eben Frieden — was brauche ich z. B. eine sählerte
Säbellinge, die ich verkauft, siehst Du?“ Damit zog
er den Griff seines Säbels heraus und zeigte dem
König eine hölzerne Klinge. Dieser that betrieblid
und ging weiter. Er hatte sich aber den Soldaten wohl
gemerkt, und nach einiger Zeit kam der Befehl, das
und das Regiment solle vor dem König zur Parade
antreten. Der König erscheint, reitet einige Male auf
und ab, und als er den Soldaten auf Grund seines
vorzüglichen Gesichtnisses herausgefunden hatte, be-
trahmt er ihn und seinen Nebenmann, hervorzutreten. Darauf
sagte er zu dem Kameraden mit dem preussischen Pfiff:
„Zieh Deinen Säbel und hant Deinen Nebenmann
an den Kopf.“ Der Soldat erschrickt, faßt sich aber
schnell und erwidert: „Ach, Majestät, warum sollte ich
das wohl thun? Mein Kamerad Nebenmann hat
mir ja nichts zu Leide gethan.“ „Zieh“, ruft der
König, „sonst soll Dir Dein Nebenmann den Kopf
ab schlagen!“ Da blickt dem Manne mit dem Kopf-
ab schlagen Pfiff nichts übrig, er legte die Hand an den Griff,
blickt zum Himmel und ruft: „Nun denn, wenn es
nicht anders sein kann, so möge mich Gott vor Wuth
besitzen und gehen, daß meine Klinge zu Holz wird!“
Und siehe da, wie er den Säbel herausgeholt hat,
ist die Klinge von Holz. Der alte Frei lachte und
sagte: „Ich merke, Du verstehst wirklich den preussischen
Pfiff.“

— Zum Heirathen vernunftvoll. Einen neuen
Ausgang nahm dieser Tage eine Verhandlung vor
einem englischen Gericht. Ein junger Mann und ein
junges Mädchen tritten sich um ein Gut; der Fall
war äußerst verwickelt. Der Richter schüttelte den Kopf
und hatte plötzlich einen salomonischen Einfall. „Wir
beacht“ begann er, „ich sehe einen angenehmen und
leichten Weg, um diesen Streit zu enden. Der
Kläger ist ein ordentlicher, großer Mann und die Ver-
klagte ein allerliebliches junges Mädchen. Das Beste
ist, Sie heirathen sich und leben zusammen auf dem
Gut! Sehen Sie den Prozeß fort, so wird das Gut an
die Advocaten vergebet, die sicher nicht so ungut
sein werden, zu wünschen, daß aus der Hochzeit nichts
werde.“ Die Advocaten lächelten bitterlich, die Jung-
frau erröthete tief und legte nicht Klein; der Kläger
stotterte, daß „sie sich sonst hätten gut leben
können“, und der Richter sprach das Urtheil: „Das
Gut gehört dem Kläger, wenn er binnen zwei Monaten
die Verklagte heirathet.“

Was wir von Kind auf über, wächst in
uns hinein und womit wir in zarter Jugend
umgeben, das leben wir zuletzt.

— Der Erbauer des ersten Dampfzuges war
der Franzose Cugnot, welcher im Jahre 1729 geboren
wurde und 1804 starb. Im Alter von 40 Jahren,
also 1769 konstruirte er einen Dampfwagen, bei welchem
er Dampf unter hohen Druck benutzte. Dieser Wagen
soll nach einer Mitteilung des Patent- und technischen
Bureaus von Richard Küfers in Götting mit einer
Geschwindigkeit von 4—5 km per Stunde gefahren
haben. Der Kessel war indeß so klein, daß der
Wagen alle 10—12 Minuten stehen stehen mußte,
um Dampf zu sammeln, weshalb der Erfinder schließlich
einen größeren und weitaufgebahten Wagen baute.
Ungefährlicher Weise jedoch war dieser, während er
mit der „colossalsten“ Geschwindigkeit von 5 km pro
Stunde durch die Straßen fuhr, zufällig einmal um
und wurde nun das weitere Fahren mit demselben
verboten. Als historische Reliquie wurde der Wagen
glücklich Weise aufgehoben und ist noch jetzt im
„Conservatoire des Arts et Metiers“ in Paris zu
sehen.

† Empfindlich. Erster Lieutenant (seinen krank
gemeldeten Kameraden bedachend): „Bedauere, Kamerad
— Rheumatismus, wie ich höre? — Gesehn ichen-
liches Wetter — verflucht, was?“ Zweiter Lieu-
tenant: „Rabelhaft erkaltet! Zu lange neben Cham-
pagnerkabel jenseits!“

Galle.

— „Die Sozialdemokraten empfehlen ihre Presse
von Hand zu Hand, aber die bürgerlichen Klassen,
welche verlangen, daß der Staat sie vor der Sozial-
demokratie schützen soll, lesen fast nur noch partei-

und gesinnungslose Klatschblätter“, klagt heute der
„Reichsbote“. Das ist leider nur zu wahr. Wie die
Leser sich erinnern, haben wir wiederholt Gelegenheit
genommen, auf die Gefährlichkeit solcher Blätter, die
fast durchweg in süßlichen Händen sind, hinzuweisen,
denn ihre Leserschaft vertritt den gesunden deutschen
Sinn. Leider sind solche Blätter nicht nur in den
unteren Volksschichten verbreitet, sondern gerade bei
den „oberen Bejahungen“, die sich sonst so gern et-
was auf ihre Bildung zu Gute thun. Auch die
„Leitz. Zig.“ vertritt gleiche Gedanken, indem sie
schreibt: Man frage nur einmal nach, wie viele von je
hundert „Gebildeten“ etwas anderes als ihre Sena-
tionsblätter lesen. Darauf schreien, darauf bauen
sie, auch wenn sie darin täglich einhalb Duzend Mal
angelogen werden, daraus beziehen sie all ihre politi-
sche Nahrung. Man darf getrost behaupten, daß der
politische Horizont bei mindestens 99 Prozent unserer
„gebildeten“ Kreise nicht über den Niveau dieser
billigen Klatschpresse steht. Wenn dann plötzlich ein-
mal Ereignisse von großer Tragweite eintreten, wie
der Verkauf unserer sozialen Entwicklung sie früher
auf höhere übertraf, und mit der ganzen Nati-
onalität eines neugeborenen Kindes vor der fremdartigen
Ercheinung, auf die der milder „gebildete“ Theil der
Bevölkerung von seinen politischen Erziehern, schon
langst und aufs Beste vorbereitet worden war.

Es wird manter weiter geschwindet. Wegen
Umgestaltung des Geschäfts, Ausverkauf wegen
Liquidation des Geschäfts, Billig wegen Wasserständen,
Unter dem Inventurpreise, Ausverkauf Concurswaren
u. a. W. Die Hallenier bieten den gesetzlichen Be-
stimmungen treu die Einn, es ist den Schwindlern
auf Niemand etwas. Dagegen wird aus Berlin be-
richtet: Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb
hat bereits allerlei, wenn auch kleine doch charakteristische
Veränderungen an Leben- und Schaufenster-Aufschriften
herbeigeführt. So wird es bei einer Wanderung
durch unsere lebhafteren Geschäftstraßen dem auf-
merkamen Beobachter gewiß nicht entgehen, daß wie
mit einem Schlage fast alle Placate, welche „Ausver-
kauf wegen Geschäftsaufgabe“ u. i. m. enthielten,
verschwinden sind. Auch die Ankündigungen, die
wegen „Brand“ oder „Abfertigungen“ ganz besonders
billige Preise in Aussicht stellen, haben sich ver-
flüchtigt. Die Zahl der Teppiche, welche „wegen kleiner
Fehler“ 50 pSt. weniger kosten sollten, ist bedenklich
heruntergegangen, und Lager von „50000 Schlaf-
röcken“ existiren in Berlin augenblicklich überhaupt
nicht mehr. Die „Auctionen“ und „Concursausver-
käufe“ werden ihr Ende wohl auch zum größten
Theil erreicht haben, denn beides waren meist un-
lautere Manöver, um Kunden anzulocken. Namentlich
die Concursmassen-Ausverkäufe hatten sich in den
letzten Jahren stark vermehrt; es hat Geschäfte gegeben,
die sich 365 Tage im Jahre im „Concurs“ befanden
und jeden Abend das am Tage Verkaufte prompt
wieder erganzten. Daß diesen Schwimmbälen jetzt der
Garaus gemacht worden ist, ist im Interesse der selben
Geschäfte mit Freunden zu begründen. — Als Curiosum
wollen wir hier erwähnen, daß eine bekannte Teppich-
firma, die seit Jahren vollständigen Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe, wegen Separation, wegen
Uebergabe des Hauses zc. betrieb und dadurch dem
Berliner Teppich-Detailgeschäft empfindlichen Schaden
zugefügt, jetzt dem 1. Juli ihren Ausverkauf wirklich
beendet hat — allerdings mit dem geringen Uebersch
von nur einer Silbe: jetzt dem 1. Juli heißt es in
den Ankündigungen nämlich: „Fortsetzung des
Verkaufs!“

Unter dem üblichen Ceremoniell fand am 12. Juli
in der Aula unserer Vereingten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg der Rektorswechsel statt. Die
Würde eines Rector magnificus ging von Professor
Dr. phil. Droyen auf Professor Dr. med. Gberth
über.

* Ein prachtvolles Geschenk. Standuhr, auf welcher
eine Bronzefigur der Siegesgöttin, den goldenen
Korbbeerkranz in der Hand, auf dem geflügelten Wabe
einhersitzt, hat der Herzog von Anhalt dem Fest-
auswärtigen des 13. Bundeslages des Deutschen Ab-
fahrerbundes in Halle übermitteln lassen. Der Bundes-
tag wird vom 7. bis 11. August er. abgehalten.

* Das Inerat „Trauring“ — billiger als jede
Concurrenz“ ist strafbar.

* Der Wiener Schuhbazar, große Ulrichstraße hat
an allen Schuhmaaren die Bezeichnung „Fabrikpreis“
angebracht. Ob diese Maßnahme unter den unlauteren
Wettbewerber fällt mögen die Sachverständigen wohl
leicht ersehen können.

† Die Waffe der Antisemiten in Wuppertal,
das antisemitische Organ, „Mein Wacht“, welche
zuerst wöchentlich, dann einmal erschien,
soll von jetzt nur noch nach dem von den antisemitischen
Schlammtröpfen entgegengedragenen Interesse monatlich
zwei oder einmal erscheinen. Es ist daher wohl an-
zunehmen, daß dieses Organ sein baldiges Ende ent-
gegen sieht. Die verderbliche Krankheit unter den
Antisemiten, Gleichmuth und Verlust des Selbstver-
trauens macht sich leider auch unter den hiesigen Anti-
semiten bemerkbar; hoffentlich giebt ihnen das Wahl-

ergebnis neuen Mut sich aufzuraffen und einzutreten
für ihr Organ, die „Galleische Reform“. Den größten
Fehler den die hiesigen Antisemiten zeigen, ist die
halsstarrige Weigerung zur pecuniären Unterfertigung,
zur Berechtigung der gesteckten Ziele. Mögen daher
die wahrheitsgetreuen Antisemiten in Halle und Saal-
kreis dahin streben, daß ihr Organ erhalten bleibe,
und der Antisemitismus nicht zu Grabe getragen
werde.

* Unsere jüdischen Mitbürger werden nie
müde ihre Waaren so billig als möglich an den Mann
zu bringen. Immer wird neuer Reklamegrund her-
vorgehrt; der Nielsen-Bazar, Schmeierstraße, leidet an
Raummangel, weil die Hannoverische Fittale aufgelöst
worden ist, daher zu Einkaufspreisen. Bei M. Dirich,
Leipzigstraße wollen die Westbestände des Wasserfahrens
gar nicht alle werden. Er selbst findet seine Preise spott-
billig, Damenhüte verkauft der gute Mann um jeden
Preis, da die Winterwaaren auf der Arge sind. Das
Waarenhaus S. Eßan will natürlich nicht zurückziehen,
offert daher seine Waaren ebenfalls zu ganz billigen
Preisen. Die Herren scheinen auf einen Verdienst nicht zu
rechnen; wenn die Waare zum Selbstkostenpreise aus-
gegeben wird und die übrigen Waaren zu so niedrigen
Preisen angegriffen werden, wie niedrig möglich ist
da die Einkaufspreise stellen. Können denn die christ-
lichen Geschäftleute die billige Bezugsquelle nicht er-
fahren oder meinen sie, die billigen (?) Artikel wären
noch nicht einmal das wenige Geld wert?

* Der jüdische Zukunftsstaat — Neu-Jerusalem
— Die Bauerwürger in bildlicher Darstellung mit
Text, sowie die „Galleische Reform“ mit den Illustrationen
aus dem „Deutschen Reich“ hängt im Gausflur des
Grundstücks Leipzigstraße 23 aus. Wenn nur alle
Leser diesen bildlichen Vorstellungen zustimmen, daß
es in der That so ist, so giebt es dennoch Männer,
die diese Darstellungen als Fohri bezeichnen. Den
Ausgang zu vertheilen ist der Butterhändler und Resta-
urateur Krause gerne bereit, die gefälschte Bescherde
bet der Polizei und dem Hauswirth wird uns nicht
abhalten, dem Publikum Gelegenheit zu geben, die
antisemitischen Gedanken in Wort und Schrift, sowie
in bildlicher Darstellung weiter vorzuführen. Wunder
muß es erregen, daß Herr Krause, der doch sonst eine
so rege Agitation gegen die Juden entfaltet und für
die Reform schwärmt, auf einmal ein verbissener
Gegner der antisemitischen Bestrebungen geworden ist.
Die Gründe, weshalb Antisemiten im „Arkalien“
nicht mehr verkehren, haben wir i. Zi. bekannt ge-
geben; trotzdem nun Herr Krause öffentlich erklärt hat,
daß er sämtlichen politischen Bestrebungen fernstehe,
halten es auch die Juden nicht für werth, Herrn Krause
mit ihrem regen Besuche zu beehren. Der Kampf
im menschlichen Leben ist ein schwerer, darum ist es
Nicht eines jeden deutschen Mannes, für das Wohl-
ergehen seiner Mitmenschen besorgt zu sein. Da die
Juden einen Staat im Staate bilden, bleiben diese
natürlich von der Besorgnis ausgeschlossen.

Briefkasten.

Der Rentier L. Uns ist nicht bekannt, daß der Magistrat
effentliche Rechnung über die Kosten des Rathstellersan-
gelegt hätte.

Frau M. Pier. In Halle steht das lausitzische Publikum.
Die Händler schämen deshalb die Waaren nach Leipzig und
anderen größeren Plätzen. Gehen Sie an Wochenmarktstagen
über den Marktplatz, werden Sie die im Wegfallstunde
nach eine große Menge Waare liegen sehen, welche gewöhnlich
verkauft wird, was die Frauen der Gassen, auch Frauen
die gern wuscheln und sparen um es in Judenlampen zu
verpuppen, sich zu Plage machen.

Herr T. in Bismilch. Der Beamte hat nur geschickt
geschickt. Nach § 309 des R.-S.-G.-B. kann das Gericht
mit Einwirkung des verurtheilten Klage erkennen. Der Be-
amte hat jedoch darüber nicht zu verfügen, sie können nur in
Straße genommen und die Einlegung verweigert werden. Gegen
das Strafmandat müssen Sie aber auf gerichtliche Entscheidung
antragen.

Gemeinnütziges.

Mittel gegen Schlaflosigkeit. Man zerweiche
mit den Fingern Knoblauch und reibe kurz vor dem
Schlafengehen die Schläfen, die Oberlippe, das Gesicht,
die Pulse und endlich die Fußsohlen mit demselben
ein. Dies allerdings nicht gerade wohlriechende Mittel,
das ich erst anwendete, als alle ärztlichen Verordnungen
erfolglos blieben, befreite mich nach mehrmaligem Ge-
brauch von der Qual des Nichtschlafens können.

Litteratur.

Unter den Prekeragenen, die dem deutschen Volkpublikum
als Blätter zugemutet werden, findet sich, wie man sich
allzu oft klagen hört, selten etwas Geschicktes. Da berührt
er einen dem ganz besonders wohlthun, wenn man einen
Blatte begegnet, wie der „Zeitspiegel“, der mit seinem
fernen, echt deutschen Namen und seiner scharfen, rücksichts-
losen Satire allen uneren politischen Blättern dieser Art um
ein Bedeutendes voraus ist. Immer von neuem ist es un-
ein Verlangen, auf das dringliche Blatt aufmerksam zu machen,
und wie man dies auch heute wieder, da die neue Nummer
(23) im vollen Maße die trefflichen Eigenschaften dieses be-
liebten Blattes vor Augen zu führen geeignet ist. Der den
Wichel noch nicht kennen sollte, der lasse sich von der geschäfts-
stelle des Deutschen Reichs, Berlin W. 57, Glienstraße 6,
besuchen und franco eine Probeummehr kommen oder nehme
ein Abonnement auf das Blatt, das vierteljährlich nur 1,00 Mk.
kostet.

Wegweiser bei Einkäufen.

Wir empfehlen folgende deutsche christliche Geschäfte.

Bei Einkauf von sämtlichen Wäsche-Artikeln, Cravatten etc.			Tapeten u. Teppiche.	Spielwaren.
Weddy-Pönicke Leipzigerstrasse 7.	Hermann Jentzsch Inhaber: Gustav Kaufmann Leipzigerstrasse 103.	G. Frauendorf Schulstrasse 3.	C. F. Ritter Leipzigerstrasse 90.	
Damenconfection und Kleiderstoffe.		Schuhwaren.		Damenhüte und Putzartikel.
Theodor Rühlemann Leipzigerstrasse 97.	Hermann Jentzsch Inhaber: Gustav Kaufmann Leipzigerstrasse 103.	Bender's Schuhlager Grosse Ulrichstrasse 57.	C. G. Müller Grosse Klausstrasse 26.	B. Christ Grosse Steinstrasse 13.
Möbel, Spiegel und Polsterwaren.				Posamenten, Strumpfwaren, Herren-Schneider-Artikel etc.
Verein. Tischlermstr. Kleine Steinstrasse 6.	C. Hauptmann, Dampfbetrieb, Kleine Ulrichstrasse 36.	G. Schaible Grosse Märkerstrasse 26.	Reinicke & Andag. Möbelmagazin, gr. Klausstrasse 40, nahe am Markt.	W. F. Wollmer Grosse Ulrichstrasse 55 gegr. 1769.



Reste.

Ein großer Vorrat Reste in

Wollstoffen, Seiden- und Waschstoffen

(darunter Kleider knappen Maßes) werden, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft. Ecke an der Ulrichskirche. **Theodor Rühlemann, Leipzigerstr. 97.**

Anzeigen für offene Stellen.

Jungen Kaufmann, mit Buchführung vertraut, suche für mein Baugeschäft. **Wilhelm Pilz jun.,** Maurermeister, **Meuselwitz (S.-A.).**

Verkäufer für Modewaren zum 1. Oct. **Lindemann & Suhling, Bremen.**

Commis für mein Delicatessen- und Colonialwaren-Geschäft sofort. **Otto Kaiser, Naumburg a. S.**

Jungen Mann für mein Getreide- und Landesproduktenesch. z. 1. Sept. **Herrn. Teichmann, Gölleda i. Thür.**

Magazin-Verwalter für Masch.-Fabrik. Ein kl. pens. Beamter oder Militär, der die Eisenbranche kennt, bevorzugt Stelle dauernd. Off. mit Geh.-Anspr. unter **K. 97** an die Exped. des Leipziger Tageblattes.

Commis für meine Cigarrenfabrik und Colonialwaren-Detail-Geschäft sofort. **F. G. Matthias, Weissenfels.**

Jüngerer Verkäufer für mein Colonialwaren-Geschäft einige Monate z. Aush. **L. O. Kaspar, Leipz.-Plagwitz.**

Buchhalter u. Correspondent für Bureau grösserer Maschinenfabrik. Stenographie u. ausländische Sprachen verlangt. Antritt 1. October. Off. mit Gehalts-Anspr. unter **M. o. 51972** an **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Lackreisender für Königreich und Prov. Sachsen, Hannover. Geh. nach Leistung. Off. unter **R. K. 51985** an **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Verwalter, in Buchführung bew., Gehalt 400 Mk. **C. Boerner, Oberamtman, Greussen.**

Hofverwalter, welcher Buchführung übernehmen kann. **Domäne Arnstadt in Thüringen.**

Inspector, unverh., Röhrenbau u. Brennerbetrieb. Bewerber die mindestens 12 Jahre beim Fach, wollen sich schriftl. melden. **Goedicke & Wilke, Seehausen, Kreis Wanzleben.**

Buchhalter für Filiale landwirtsch. Maschinentabrik nach Breslau für 1. Aug. Off. mit Gehalts-Anspr. unter **A. B. 108** postlag. **Döbeln i. S.**

Verkäufer für Möbelstoff- und Teppich-Specialhaus, der schon Kundenschaft in Thüringen und Prov. Sachsen mit Erfolg besucht hat, bevorzugt. Off. mit Gehalts-Anspr. erheben unter **C. p. 51989** an **Rud. Mosse, Halle a. S.**

Buchhalter, unverh., der auch Hofgeschäfte übernimmt, für Domäne Schladen z. 1. Oct. v. **Kaufmann, Rittergut Linden b. Wolfenbüttel.**

Rechnungsführer, i. Bergwerksbetriebe Erfahrung, für grössere Zeche, von Kalbergwerk in Prov. Hannover zum 1. September. Off. mit Gehalts-Ansprüchen unter **F. 732** an die Exped. d. Zeitung.

Für Militärwärter: 20 Anwärter für den Zugbegleitdienst (nicht über 40 Jahre alt, 800 Mk. ev. steigend bis 1500 Mk. und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeld). **Eisenbahndirection Halle a. S.**

In **Zöbzig** beim Postamt 1 Landbriefträger 760 Mk. Geh., 200 Mk. Caution.

In **Derenburg (Harz)** 1 Stadtsecretär zum 1. Aug. (1000 M.), pensionsberechtigt. Civilvers.-Schein erforderlich.

Hofverwalter f. Rittergut Ottenhausen bei Greussen sof. **O. Rötting.**

Nachtaufseher für Zuckerfabrik, Kocher und Kupferschmiede bevorzugt. Meldungen an **Haasenstein u. Vogler, Halle a. S.,** unter Chiffre **C. U. 54766.**

Ofensetzer, unverh., findet sofort dauernde Beschäftigung bei **Chr. Blanche, Ofengeschäft, Bielefeld.**

Buchbindergehilfe sofort Techn. Versandtgesch. **R. Reiss, Liebenwarda.**

Heizer u. Maschinist (Treppenrostfeuerung) **Kämpfer, Putz & Co., Sparwäsche-Fabrik, Leipzig-Lindenua.**

Tages-Portier für grösseres Etablissement. Bewerber die Militär gew. verh. sind, wollen Bewerbungen mit Lohnansprüchen unter **O. 611** an die Exped. d. Geraer Zeitung, Gera (Reuss), einsenden.

Zwei Krankenwärter sof. spät 1. Aug. **Kreiskrankenstift Zwickau.**

Hauslehrer, Theologe oder Philologe verlangt **Pf. Wilsdorf, Albrechtsheim bei Naunhof.**

Ein Servierkellner für sofort. **Hotel Kurzhals, Kösen.**

Beamter, nicht unter 25 Jahren wird für das Bureau grösserer Bergwerks-Gesellschaft zum 1. September verlangt. **Offerten** unter **F. N.** an die Exped. dieser Zeitung.

Expedient sofort oder 1. August (Stenographie verlangt). **Rechtsanwalt Dr. Gottschalk, Leipzig.**

Krankenwärter, Lazareth-Gebilfe bevorzugt. **Kreiskrankenhaus Bernburg.**

Beamter, zur Leitung der den Spelerschen Erben gehörigen Ziegelei bei Aken a. E. verbunden mit Landwirthschaft sofort ges., der das Ziegelfach und Landwirthschaft versteht. von **Behren, Obselau bei Aken a. E.**

Obersteiger, spec. im Schachtbau erfahren, zur Schachtanlage eines Kalbergwerks. **Off.** unter **R. 730** an die Exped. dieser Zeitung.

Hofverwalter zum 1. October. **G. Schreiber & Sohn, Nordhausen.**

Kornkocher, gelernter Kupferschmied, für dauernde Stellung. **Zuckerfabrik Zöbzig.**

Kinderfrau zum 1. August für Kinder. Offerten mit Photographie an **Mirow, Fabrikbesitzer, Lüneburg.**

Verkäuferin für feines Delicatessengeschäft, im kalten Aufschnitt etc. bewandert, per 1. Sept. od. 1. Oct. bei freier Station und gutem Gehalt. Off. unter 1000 postlag. **Naumburg a. S.**

Köchin zum 1. August. **E. Fuchs, Gold. Plug, Aitenburg.**

Zur selbständigen Führung eines feinen Pensionats und Erholungsheuses wird eine **Dame** m. etwas Vermögen, welches als Hypothek eingetragen wird, sof. gesucht. **A. Schoenemann, Hasserode bei Wernigerode (Harz).**

Hausmädchen, welch. Schneidern und Weissnähen kann, z. 1. October. **Kloster Hadmersteden, Frau E. Heine.**

Zimmermädchen sofort. **Hotel Kurzhals, Kösen.**

Verkäuferin für Corset-Specialgeschäft zum 1. October. **Off.** unter **D. H. 54 830** a **Haasenstein & Vogler, Halle a. S.**

Fraülein oder alleinstehende **Wittwe** zur Stütze der Hausfrau und zur Hilfe bei der Pflege des kranken Hausherrn. Mädchen vorhanden. Off. mit Geh.-Ansprüchen ev. Photographie unter **B. b. 51981** an **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Fleischermamsell, 18-21 Jahre alt. Off. m. Geh.-Anspr. und Photograph. an **Bode, Halberstadt, Schlachthof.**

Verkäuferin für mein Material-Geschäft sofort. Off. mit Geh.-Anspr. bei freier Station und Photographie an **F. S. Bertram, Grossmühlingen, Anh.**

Für mein Fabrikcomptoir suche **junges Mädchen** mit guter Handschrift gegen monatlichen Gehalt. **Rich. Saalfeld, Möbel-, Helmstedt.**

Kassirerin, mögl. m. Posamentenbranche bekannt. **Hermann Tietz, Weimar.**

Wirthschafterin zum 1. Oktbr. in der feinen Küche erf. **Photogr. u. Geh.-Anspr. erbittet Frau Forstmeister von Wedelstädt, Diesdorf i. d. Altm.**

Buchhalterstelle ist besetzt. Den Herren Bewerbern besten Dank. **Zuckerfabrik Othfresen.**

Die von uns ausgeschriebenen Chemikerstellen sind besetzt. **Action-Zuckerfabr. Linden-Hannover.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 32. Aufl. erschienene Schrift des Aut. **Paul Dr. Müller** über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Preisbindung für 1. u. 1. Briefmarken **Eduard Bendt, Braunschweig.**

Druck der Hegemann'schen Buchdruckerei, Gebr. Wolff, Halle a. S., Leipzigerstrasse Nr. 2.

